

Geheimnisvolle Orte

Autor(en): **Humbel, Carmen E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEHEIMNIS- VOLLE ORTE

Die beiden im Tessin geborenen und aufgewachsenen Architekten Raffaele Cavadini (1954) und Michele Arnaboldi (1953) praktizieren eine für sie optimale Bürogemeinschaft: Sie arbeiten zusammen, führen jedoch unabhängig voneinander, in unmittelbarer Nähe, ein eigenes Büro in Locarno. Grössere, städtebauliche Wettbewerbe werden gemeinsam angegangen, während kleinere, objekthafte Entwürfe selbstständig ausgeführt werden. Diese spannende Form der Kollaboration wahrt die Individualität und den Entwicklungsspielraum des Einzelnen, fordert aber gleichzeitig das Lösen der anfallenden Konflikte, die stets entstehen, wenn zwei Menschen intensiv miteinander arbeiten.

Obwohl der architektonische Werdegang Cavadinis anders ausgerichtet ist als jener von Arnaboldi, können gemeinsam verlaufende, biografische Parallelen aufgedeckt werden: Nach einem einsemestrigen Start an der ETH in Zürich entscheidet sich Cavadini, seine Ausbildung in Venedig fortzusetzen. Seine Studien schliesst er im Jahre 1975 mit einem Doktorat bei Vittorio Gregotti ab. Anschliessend arbeitet er bei Aurelio Galfetti in Bellinzona, ist bei Ivano Gianola Assistent an der Ecole d'Architecture in Genf und später bei Ernst Studer an der ETH in Zürich. Die nachhaltigsten Impulse für sein architektonisches Werk sammelt er jedoch während seiner dreijährigen Mitarbeit im Studio Luigi Snozzi in Locarno. Dort trifft er Arnaboldi, mit dem er als Mitarbeiter im Studio erste erfolgreiche Projekte entwirft. So beispielsweise die Wettbewerbsentwürfe für die Restrukturierung und Neugestaltung des Hauptbahnhofes in Bologna (1983), für das derzeit sich in Ausführung befindende Pfarreizentrum in Lenzburg (1983) oder für das Strickmaschinenareal in Schaffhausen (1984). Nach diesen lehrreichen Erfahrungen errichtet Cavadi-

«JEDER ORT KANN EINE ERDBEERE HABEN», DIESER AUSSPRUCH BEZEICHNET TREFFEND DIE ARCHITEKTONISCHE HALTUNG DER BEIDEN ARCHITECTEN RAFFAELE CAVADINI UND MICHELE ARNABOLDI.



BÜRO CAVADINI

Die Casa Kalt in Locarno (1990–91) von Raffaele Cavadini besticht durch die präzise Wahl der Materialien und die strenge Formgebung, die bestimmt ist durch den besonders schönen, zum Himmel offenen Aussenhof.

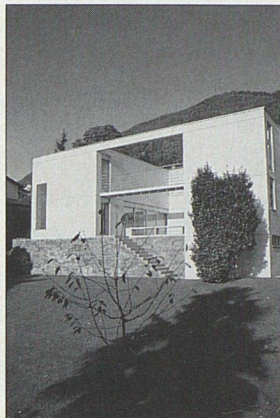
ni im Jahre 1985 sein eigenes Büro in Locarno, das am Anfang geprägt ist durch die Tätigkeit als Diplomassistent und als Gastdozent an der ETH in Lausanne. Gleichzeitig kann er einige, private Wohnhäuser wie beispielsweise die auf vier(!) Stützen schwebende, mit direkter Sicht auf den Lago Maggiore ausgerichtete und von einer üppigen Vegetation umgebene Casa Cavadini in Brissago (1989) realisieren. Der einzigartige Ort dieses Wohnhauses bestimmte die formale Gestaltung des eingeschossigen, 15 Meter langen und 6,5 Meter breiten Baukörpers. Weitere Ausführungen sind die Casa Kalt in Locarno (1990–91), Casa Calzascia-Vairora in Gerra Piano (1991–92) und die Casa Svanascini in Tremona (1992). Von besonderer Faszination sind die drei zusammengebauten Wohnhäuser in Locarno, die im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein werden: Mit minimalen Eingriffen bringt der Architekt ein Maximum an Wohnqualität zum

Ausdruck. Von grösster formaler Zurückhaltung ist die soeben fertiggestellte Abdankungshalle in Biasca (1992–94). Trotz ihrer bescheidenen Dimensionen strahlen die Bauten Cavadinis eine unvergleichliche Stärke aus. Diese Eigenheit erreicht er, indem er den gegebenen Ort respektiert, analysiert, interpretiert und seine typischen Merkmale mittels präzisen Akzen-

Fortsetzung von Seite 19

ten zu steigern versucht. Auffallendes gemeinsames Merkmal jener Wohnhäuser sind die schmalen, langen Zufahrtswege, die sich präzise in die Konturen des Grundstückes einfügen. Der sinnvolle Umgang mit den Materialien ist ihm ein besonderes Anliegen. Als bevorzugten Baustoff nennt Cavadini Beton, da er die grössten Freiheiten erlaubt und dem kulturellen Ort (Tessin) adäquat ist. Über allem jedoch steht die Materie Licht. Von grosser Bedeutung sind ihm die Aussenräume – im Sinne Snozzis: «Architektur ist Leere. Es liegt an dir, sie zu definieren.»

Arnaboldi studiert an der ETH in Zürich und diplomiert im Jahre 1979 bei Dolf Schnebli, bei dem er später längere Zeit als Assistent tätig ist. Nach Abschluss seiner Ausbildung arbeitet er während sechs Jahren im Studio Luigi Snozzis in Locarno. Nebst der aktiven Mitarbeit an den wichtigsten derzeitigen Wettbewerben – in den Jahren 1982–85 vor allem mit Cavadini zusammen – lernt Arnaboldi in jener Periode das nötige architektonische Handwerk, um Entwürfe auch in die Realität umzusetzen. Als er sich im Jahre 1985 entscheidet, selbständig ein Büro zu eröffnen, ist sein anfängliches Schaffen geprägt – ähnlich wie jenes Cavadinis – durch die Beschäftigung als Diplomassistent an der ETH in Zürich und durch die Ausführung verschiedener privater Wohnhäuser sowie grösserer Wohnkomplexe. Zu nennen sind zum Beispiel die Casa Ortelli in Mendrisio (1986), die Casa Campiglio in Locarno-Monti (1988–89) und die Casa Righetti in Arcegno (1989–91), die durch ihre sensible Einfügung in die terrassierte Topografie und ihre konstruktive Ausführung mittels Vorspannbeton – die gebräuchliche Konstruktionsweise im Brückenbau – besticht. Das senkrecht und damit quer auf der Parzelle stehende, mit direkter Sicht auf die Magadino-Ebene orientierte Volumen weist zwei unabhängige Wohnungen auf. Die formale Gestaltung des Baukörpers, der stark an Le Corbusier erinnert, ist deshalb einzigartig, weil Arnaboldi mittels konstruktiven Innovationen ästhetischen Intentionen zu verwirklichen mag, so die starke Transparenz der Fenster, die infolge des Vorspannbetons stützenfrei ausgeführt werden konnten. Bemerkenswert sind die klar strukturierten, zweckmässigen Grundrisse des Wohnungskomplexes Quattrini in Minusio (1989–91), die zusammen mit dem rohen Sichtbeton und dem sorgfältigen Handwerk eine besondere Faszination erzeugen. Soeben fertiggestellt sind die sozialen Wohnungen in Ascona (1989–93). Auf ihre Realisierung, das heisst auf potentielle Käuferinnen und Käufer, warten die idyllisch angelegten, zusammengebauten Triplex-Reihenhäuser in Arcegno. Die Absicht des Architekten bei diesem Projekt besteht darin, durch vorfabrizierte Elemente möglichst kostengünstige Einheiten zu schaffen. Arnaboldi



Wohnungskomplex Quattrini in Minusio (1989-91) von Michele Arnaboldi

di ist überzeugt, zweckmässige Fünfstübchenhäuser mit grosszügiger Wohnküche und individuellem Garten für rund 400 000 Franken (plus Terrain) erstellen zu können. Ein wichtiger Aspekt im Schaffen Cavadinis und Arnaboldis ist ihre rege, gemeinsame Teilnahme an nationalen und internationalen städtebaulichen Wettbewerben. Innerhalb der Zeitspanne von rund acht Jahren entstanden zwanzig Projekte, von denen sechs mit dem ersten Preis und fünf mit dem zweiten Preis ausgezeichnet wurden. Zusammen mit Luigi Snozzi entstand der Wettbewerbsentwurf für die XVII Triennale in Mailand Porta Genova (1986). Von besonderem Interesse ist ihr Beitrag der Veranstaltung Architetti Under 35 in Florenz mit dem Thema La città e il fiume (1987). Weitere wichtige Wettbewerbe waren die Ufergestaltung in Caslano (1987), die Platzgestaltung in Martigny (1988), der neue Bahnhof in Locarno (1989), die Erweiterung der ETH in Zürich auf dem Hönggerberg (1990), der neue Wohn- und Geschäftsbau in Altstätten (1991), die Planung der Magadino-Ebene im Zusammenhang mit der Arge-Alp Initiative (1992) und die Gestaltung des Areales für die Expo 2000 in Hannover (1992). Cavadini und Arnaboldi wurden mit dem ersten Preis ausgezeichnet und bekamen den Auftrag zur Weiterbearbeitung eines Masterplanes. Vorgesehen ist, dass anschliessend über einzelne Parzellen verschiedene Wettbewerbe durchgeführt werden. Nebst

der übergeordneten Kontrolle erhoffen sich die beiden Tessiner auch, gewisse Objekte selber auszuführen. Zwei gegebene örtliche Charakteristika bestimmen ihr Projekt: Einerseits das bestehende Messegelände, andererseits der nahe gelegene Kronsberg. Das Entwurfskonzept der Architekten versucht bestehende, noch intakte Infrastrukturen möglichst zu erhalten, gleichzeitig aber neue qualitative Innen- und Aussenräume zu kreieren. Besondere Beachtung schenken sie der Reduzierung des privaten Verkehrs. Gerade in diesem Projekt kommt die fruchtbare Zusammenarbeit Cavadinis und Arnaboldis – das Minimieren und Strukturieren – besonders deutlich zum Ausdruck und lässt geheimnisvolle Orte entstehen.

Das architektonische Credo der beiden Architekten könnte mit dem philosophischen Ansatz verglichen werden: Das Leben und die Umwelt täglich als etwas Neues, Unbekanntes zu erleben und sich so neuen Dimensionen der Schönheit und Fülle zu offenbaren. Hier und jetzt hat Leben Sinn und Wirklichkeit.

Das architektonische Credo der beiden Architekten könnte mit dem philosophischen Ansatz verglichen werden: Das Leben und die Umwelt täglich als etwas Neues, Unbekanntes zu erleben und sich so neuen Dimensionen der Schönheit und Fülle zu offenbaren. Hier und jetzt hat Leben Sinn und Wirklichkeit.

CARMEN E. HUMBEL

Referat Raffaele Cavadini und Michele Arnaboldi am 20. April 18.00 Uhr im Architektur-Forum Zürich